

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 10

Artikel: Kindliche Sexualität : eine interne Weiterbildung
Autor: Gruner, Charlotte / Vital, Nico
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindliche Sexualität

Eine interne Weiterbildung

Von Charlotte Gruner und Nico Vital

Der Artikel wurde für den Jahresbericht 1992, Maiezyt, Kinder- und Jugendheim, Wabern, verfasst

Dieses Jahr beschäftigten wir uns im Team schwerpunktmässig mit dem Thema *kindliche Sexualität*. In einer internen Weiterbildung versuchten wir, das umfangreiche Thema zu bearbeiten.

Das Programm umfasste folgende Inhalte:

1. Entwicklung der kindlichen Sexualität
2. Erfahrungen mit kindlicher Sexualität im Heimalltag
3. Geschichte der Sexualität
4. Geschichte der Sexualerziehung
5. Sexualität in verschiedenen Kulturen
6. Sexualität in Kinderbüchern sowie Aufklärungsliteratur
7. Sexueller Missbrauch
8. Sexualerziehung – welche Bereiche umfasst sie
9. Sexualerziehung – allgemeine Grundsätze und konkrete Regelungen

Sexualität im Jugendalter haben wir nur gestreift, und auf die Themen Sexualität und Macht, Sexualität und Gewalt sowie Sexualität im Zeitalter von Aids mussten wir verzichten.

Bereits vor sieben Jahren meldete das Team das Bedürfnis an, sich mit kindlicher Sexualität grundsätzlich auseinandersetzen zu wollen. Das Verhalten der Kinder im Alltag veranlasste uns wohl, das Thema immer wieder pragmatisch an MitarbeiterInnenbesprechungen aufzunehmen, und dies meist unter Zeitdruck. Zeit genommen, um verschiedenste Facetten und Bezüge zu betrachten, haben wir uns bewusst oder unbewusst nie. Es ist ein schwieriges Thema, weil man nicht darum herum kommt, sich mit der eigenen Sexualerziehung zu befassen.



«BOSCO DELLA BELLA»

Pro Juventute Feriendorf im Tessin

Zwischen Ponte Tresa und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen mitten im Kastanienwald im Flusstal der Tresa. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes der Häuschen verfügt über eine Küche (inkl. Haushaltsinventar), Dusche/WC, elektrische Heizung, 6 bis 10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen: geheiztes und halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV/Video, Fussball- und Volleyballplatz, Bocciabahnen, Tischtennistische, Spielplatz und Grillstellen.

Während der Schullerferien für Familien reserviert, eignet sich das Feriendorf in der Zwischensaison für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte über das Feriendorf und die Mietkonditionen.

R. + D. Müller-Caluori, Villaggio di vacanze
«Bosco della Bella», 6996 Ponte Cremenaga,
Telefon 091 73 13 66, Fax 091 73 14 21.

Regelmässig befassen wir uns mit Grenzen und Einschränkungen affektiver Erziehung im Heim mit dem Ziel, die Integrität des Kindes und sein Selbstbestimmungsrecht über Nähe und Distanz zu den Erwachsenen zu wahren. (Broschüre VSA: Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz.)

Im vorliegenden Artikel sollen nicht mögliche Gefahren und Einschränkungen im Vordergrund stehen. Es sollen vielmehr natürliche, aus der Entwicklung des Kindes hervorstechende Bedürfnisse betrachtet werden, ohne diese bereits zu werten oder gar unbeachtet zu missbilligen.

Aus dieser Haltung heraus – gepaart mit Sachwissen über kindliche Sexualität auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen – kann das Verständnis für die Kinder mit ihren sexuellen Interessen und Handlungen wachsen.

1. Was verstehen wir unter dem Begriff Sexualerziehung

Bei vielen Erwachsenen ruft der Begriff Ablehnung oder zumindest gemischte Gefühle hervor: «Was gibt es da zu erziehen? Das kommt von selbst, ohne unser Dazutun! Man muss es ganz natürlich nehmen, mischen wir uns nicht ein», sind Aussagen von Erwachsenen, auf das Thema angesprochen.

Während Eltern grosse Anstrengungen unternehmen und keinen finanziellen Aufwand scheuen, die Talente der Kinder zu fördern mit Sport, Musik- und Tanzunterricht, ihnen Bücher und Lernspiele kaufen, Nachhilfestunden finanzieren, in der Hoffnung, die Kinder optimal auf das Leben vorzubereiten, vergessen sie oft das Naheliegende: «Die Auseinandersetzung mit dem Körper, das Eingehen auf dessen Befürfnisse und die Entwicklung seiner Empfindungsfähigkeit (Zärtliche Eltern, S. 10).

Niemand regt sich über Begriffe wie soziale Erziehung, musikalische Erziehung, Medienerziehung, musische Erziehung, Selbstständigkeitserziehung auf. Anders ist es bei der Sexualerziehung, diese stösst auf Ablehnung.

Das Körperliche – vor allem, wenn es mit Sexualität zu tun hat – ist häufig Stiefkind der Erziehung . . .

Wie wir Erwachsenen auf andere Menschen zugehen können, ob wir in der sexuellen Begegnung glücklich machen und uns beglücken lassen, hat viel damit zu tun, wie wir als Kind Liebe und Sexualität erlebten. Um später Liebe geben zu können, muss das Kind Liebe erfahren haben. Um einen andern Körper zu erspüren und auf dessen Bedürfnisse eingehen zu können, muss sich das Kind in seinem eigenen ‚Haus‘ auskennen und sicher fühlen» (Zärtliche Eltern, S. 11).

«Die Befähigung zur Liebe ist uns nicht von Natur als fertige Anlage mitgegeben, sondern entwickelt sich in unserer Lebensgeschichte.» (H. Kentler in Zärtliche Eltern, S. 11).

Unter Sexualerziehung verstehen wir:

- Rückbesinnung darauf, dass das Kind ein sinnliches Wesen ist mit sinnlichen Bedürfnissen.
- Auseinandersetzung mit sexuellen Ausdrucksweisen und Verhalten der Kinder.
- Bewusstes Nachdenken, wieviel Raum der Sexualität, den sinnlichen Bedürfnissen und der Zärtlichkeit in der Lebensgruppe eines Kindes geschenkt werden.

Sexualerziehung geschieht oft nicht in bewusst hergeführter und geplanter Erziehungsabsicht und häufig nicht durch Worte. Sie geschieht oft intuitiv, spontan, in der Art des gemeinsamen Umgangs mit Nähe-Distanz, Zärtlichkeit, Emotionen und der Akzeptanz, bei sich selber und den Kindern sinnliches Erleben zuzulassen und genießen zu können.

2. Sinnliches und Sexuelles im Alltag mit Kindern

- | | |
|---|--|
| - Kinder geben mit Genuss Zoten und «grusige» Witze am Mittagstisch zum Besten. | Greife ich ein, verbiete ich oder ...? |
| - Kinder erzählen, dass H. (12) und W. (14) auf dem Spielplatz miteinander «schmusten». | Soll ich das zulassen? Ist das nicht gar früh? |
| - M. (10) rennt, ein gebrauchtes Tampon schwingend, den Kindern nach, welche schreiend davonstieben. | Soll ich schimpfen, gar strafen, Tampons besser beseitigen oder darüber reden und informieren? |
| - P. (15) wird erwischt, wie er durch die geschlossenen Rolladen versucht, ein Mädchen beim Ausziehen und Zubettgehen zu beobachten. | Ist das normal? Muss ich das verhindern oder darf ich es geschehen lassen? |
| - N. (15) versteckt Nacktfotos aus Zeitschriften unter seinem Bett. Beim Zimmerputz werden diese entdeckt. | Soll ich die Bilder sofort wegnehmen oder nicht? Was, wenn jüngere Kinder diese mit ansehen und zu Hause davon erzählen? |
| - Beim Brotteigkneten geht es frivol zu. Halb versteckt vor den Erwachsenen, formen die Kinder verschiedene Geschlechtsteile. Vergleichen, begutachten, kichern. | An ein ernsthaftes Arbeiten ist nicht zu denken. Der Schabernack muss sofort unterbrochen werden ... oder doch nicht? |
| - Zum Zvieri gibt es Schoggi-crème. Die jüngeren Kinder assoziieren Durchfall. Die einen lassen die Crème aus dem Mund in den Teller laufen. Es entsteht ein Schlürfen, Schlabbern und Schlecken mit vielen Geräuschen. | Muss ich dafür einstehen, dass mit Nahrungsmitteln nicht respektlos umgegangen wird? Darf mich das Getue ärgern? Kann ich für einmal mitspielen? |

Diese Beispiele könnten durch unzählige andere erweitert werden. Allen Beispielen gemeinsam ist der Lustanteil. Kinder mögen nicht brav Teig kneten. Die sinnliche Tätigkeit regt ihre Fantasie

an, welche wiederum in Handlung umgesetzt werden muss. Die Stimmung ist ausgelassen. Mit Lust verwenden Kinder Schimpfwörter mit sexuellem Inhalt.

Kinder sind sinnlich. Ihr Körper, ihr Denken, ihre Fantasie wird über Sinneswahrnehmungen angesprochen.

Kinder wollen noch mit jeder Faser ihres Körpers ins Leben eintauchen und alles auskosten. Sie wollen nicht brav über die Wiese spazieren, sondern sich mit dem ganzen Körper im Gras wälzen.

Schoggi-crème mit dem Löffel essen ist gut, sie mit der Zunge, den Fingern schlecken viel besser.

Fast jeder Mensch, wenn er über seine Kindheit, auch wenn sie schwer war, ins Erzählen gerät, wird für Augenblicke wehmütig und sentimental. Fast jeder Mensch hat das Gefühl, mit der Kindheit etwas verloren zu haben, und zwar die Fähigkeit, so intensiv zu leben und zu empfinden wie damals. Als Kind war alles farbiger, bildhafter, lauschiger, stiller, lauter, zärtlicher, grausamer, winziger und riesiger: alles hat sich irgendwie angefühlt, wohl- oder wehgetan; in der Kindheit gehört zu jedem Geruch, zu jedem Bild, zu jedem Geräusch die entsprechende Furcht, Lust, ein Staunen; alles war anders – sinnlicher. Für Kinder ist alles neu, spannend, entdeckenswert, aufregend ...» (Zärtliche Eltern, S. 14).

Auch der Körper mit all seinen Funktionen ist aufregend, spannend und das Entdecken desselben lustvoll.

«In unserer Kindheit bestand das ganze Leben aus Sinneseindrücken und aus Sinneserlebnissen. Und eben das ist es, was wir verloren haben. Die Sinnlichkeit unserer Kinderzeit» (Gisela Schmeer, Das sinnliche Kind, S. 10).

«Kinder haben Lust zu leben. Nur wird ihnen dieser Appetit aufs Leben im Laufe der Jahre häufig verdorben. Immer mehr müssen sie sich der Welt der Erwachsenen anpassen, bis sie schliesslich gelernt haben, dass Lebenslust und Sinnlichkeit in dieser an einem kleinen Ort Platz haben» (Zärtliche Eltern, S. 14).

Wir Erwachsenen, die den eben beschriebenen Anpassungsprozess durchgemacht haben, können oft die Lust und Freude der Kinder am Entdecken, Ausprobieren, Betasten, Verweilen, Zweckentfremden, Experimentieren usw. nicht mehr nachvollziehen. Wir reagieren auf solches Verhalten der Kinder mit Ungeduld, Unverständnis und Zurechtweisung.

Mindestens geraten wir in Zweifel darüber, ob das Verhalten altersentsprechend sei, welche Verhaltensweisen wir wann und wo tolerieren dürfen, wann wir Grenzen setzen müssen, damit das Kind sich noch innerhalb eines «allgemein akzeptablen» Rahmens bewegt.

Im folgenden befassen wir uns mit Sexualität, kindlicher Sexualität. Sie nimmt ihren Anfang in sinnlichen Eindrücken des kleinen Kindes. Später nehmen Kinder genau wahr, ob die Eltern die verschiedenen Erscheinungen kindlicher Sexualität als Ausdruck eines natürlichen, lustbetonten Verhältnisses zum eigenen Körper bejahen oder ablehnen. Damit entscheidet sich auch weitgehend, welches Verhältnis ein Kind später, als Erwachsener, zu seiner Sexualität hat.

3. Entwicklung der kindlichen Sexualität

Der Sexualforscher Ernst Borneman hat während 14 Jahren (1960–1974) mehr als 5000 Kinderlieder/Kinderverse/Kinderrätsel gesammelt, die er auf Kinderspielplätzen hörte oder von Schul-

bänken und Schul-WCs abschrieb. Die Analyse der Verse sollte ihm Hinweise auf die sexuelle Entwicklung geben: Welche Verse bzw. welcher sexuelle Inhalt ist in welchem Alter aktuell? Nach dem Interesse der Kinder an bestimmten Versen lässt sich dann auf die sexuelle Entwicklung schliessen. Ergebnis der Analyse: die sexuellen Entwicklungsphasen gemäss der Verse stimmen weitgehend mit den Phasen überein, wie sie Freud beschrieben hat.

Die Darstellung der kindlichen Sexualentwicklung in diesem Beitrag beruht weitgehend auf den Ergebnissen von Borneman. Borneman erforscht die kindliche Sexualentwicklung nicht anhand des sexuellen Verhaltens, sondern anhand von sexuellen Interessen, Wünschen, Fantasien.

Andere Forschungen werteten Kinderträume, Tagebuchnotizen oder Kinderpsychotherapien aus.

Gesamthaft gibt es wenig Forschung. Bei Kindern sind Befragungen schwer durchführbar (Widerstand der Eltern) oder nicht verantwortlich. Erwachsene verdrängen/vergessen sexuelle Erlebnisse aus dem Kindesalter.

Ein weiterer Grund dafür, dass auf dem Gebiet der kindlichen Sexualität wenig Literatur erhältlich ist, ist die Tatsache, dass kindliche Sexualität tabuisiert wird.

Unter sämtlichen Sexualtabus der Industrie-Gesellschaften ist das der kindlichen Sexualität das strengste. Das Kind gilt als asexuell, als rein und unschuldig; wer diese Reinheit in Zweifel zieht, zerstört auch den Glauben an eine bessere Welt.

Mit der kindlichen Sexualität wird nicht nur das Paradies der Kindheit bedroht, sondern auch die familiäre Harmonie: Denn wenn Kinder sexuelle Wesen sind, werden Berührungen und Zärtlichkeiten unter Geschwistern, bzw. zwischen Kindern und Eltern «gefährlich», weil sie nun ganz anders gedeutet werden müssen.

3.1 Die sexuellen Entwicklungsphasen (Borneman)

Im folgenden Abschnitt werden die Entwicklungsphasen als Ordnungshilfe gebraucht. Es versteht sich, dass die Zeitangaben relativ zu verstehen sind, dass die einzelnen Phasen sich überlappen und, dass jede Phase ihre Bedeutung bis ans Lebensende eines Menschen behält.

3.2 Die kutane Phase (die Bedeutung der Hautoberfläche)

Die ganze Hautoberfläche des Kindes badet vor der Geburt im warmen Fruchtwasser, je grösser das Kind wird, um so fester drückt sich sein Körper in das Gewebe der Gebärmutter. Dieser innige Körperkontakt geht mit der Geburt verloren. Das Bedürfnis der Haut nach Körperkontakt bleibt bestehen.

Umarmen, wiegen, einhüllen, halten kann dieses starke Bedürfnis stillen, auch von uns Erwachsenen. Gleichzeitig nehmen wir über die Sinnesempfindungen der Haut die Welt, Gefühle, Stimmungen wahr.

Deshalb lieben Kinder:

Chribeli-Chräbéli-Spiele auf der Haut, wenn das Wasser der Dusche auf die Haut rieselt, wenn sie mit Sonnencreme eingerieben werden, wenn sie herumgetragen werden, wenn sie lange im warmen Badewasser sitzen dürfen, wenn sie mit einem warmen Badetuch gerubbelt werden, unter dem warmen Duvet zu liegen, eine Bettflasche ins kalte Bett zu nehmen, auf dem Schoss zu sitzen, sich nackt vom warmen Sonnenstrahlen streicheln zu lassen, sich kratzen zu lassen, im Haar kraulen oder sich Buchstaben auf den Rücken malen zu lassen.

Beispiel: Chribeli-Chräbéli-Spiel:

Bobbe, bobbe Hämmerli,
d'Schtäge uf is Chämmerli,
d'Schtäge uf is Tuubehuus,
de flüge alli Tube uus.

Wir ballen die Hände zu Fäusten und wandern von den Füssen her den ganzen Körper hoch. Die Finger fliegen als Tauben durch die Luft und huschen nachher ganz fein über den ganzen Körper.

3.3 Die orale Phase (die Mundzone betreffend)

Schon bald nach der Geburt entwickelt sich der Mund zum wichtigsten und sensibelsten Organ. Später wird mit dem Mund die «Welt» erkundet (Mund als Lustquelle). Das Kind «schmeckt» sich durch die Welt.

Durch den Mund kommt die Nahrung, die satt macht, mit dem Mund saugt der Säugling an Brust und/oder Flasche – und durch das sattmachende Saugen erlebt er Lust. Bald auch ist neben dem Nahrungssaugen ein *Lustsaugen oder Wonnelutschen* zu beobachten: Der Säugling will nicht mehr satt werden – er will einfach vergnüglich saugen, an der Brustwarze, am Nuggi, an der Faust, an den Fingern ... Und sobald die Kinder greifen können, wird das Lustsaugen auch an fremden Gegenständen ausprobiert; alles wird belutscht und durchgeschmeckt – dadurch lernen die Kinder fremde Gegenstände kennen und diese vom eigenen Körper zu unterscheiden.

Spätere Zeichen des *Wonnesaugens* sind:

Bonbons lutschen, mit der Zunge eine Schüssel auslecken, mit der Zungenspitze etwas in die Schoggiereime zeichnen, wie ein Staubsauger Nahrung einziehen (Spaghetti), ins Limonadenröhrchen blasen, Schneeflocken mit der Zunge auffangen, Kaugummi kauen, an Fingern und Nägeln kauen, Küssen, Essen, Trinken, Rauchen usw.

Das Greifenkönnen des Säuglings bringt noch etwas anderes mit sich: Er beginnt seine Umwelt zu ertasten, zu erspüren. Dabei entdeckt das Kind seinen eigenen Körper. Es berührt und betastet ihn und merkt dabei, dass Berührungen allgemein lustvoll sein können und speziell die Berührungen am Geschlechtsorgan.

Auch später streicheln, kitzeln und reiben Kinder und Erwachsene zum lustvollen Spiel und zur Stimulation Körperteile: die Nase, das Ohr, das Ohrläppchen, den Bauchnabel, die Bart- oder Schnauzhaare usw.

Das Tastsinn ist mit Nähe verbunden, mit Kontakt. Diese unumgängliche Nähe macht den Tastsinn in unserem Kulturbereich verdächtig, da man sich bei uns eher distanziert gibt. Jemanden, der immer alles anfassen und befühlen will, nennt man abschätzig einen «Dööpli». Wie häufig wird doch den Kindern gesagt, wenn sie etwas mit den Händen erkunden: «Nid mit de Händ, nume mit de Ouge luege.» Eigentlich müssten wir sagen: «Chum cho allänge, cho gspüüre!» (Zärtliche Eltern, S. 17.)

Berühren und berührt werden ist von besonderer Bedeutung und muss deshalb ausgelebt werden können. *Mit den Händen sehen* ist ein Prozess, der in der Kindheit beginnt und ein ganzes Leben lang dauert.

«Wenn das Kind nun dabei die freudige Entdeckung macht, dass auch die Berührung der Geschlechtsteile angenehm ist, so stellt das manche Erwachsene vor Probleme. Ist es nicht widersinnig? Gerade weil diese Tätigkeit für das Kind schön und lustvoll ist, wird sie zum Problem und löst in uns Erwachsenen Ablehnung, Ängste, Befürchtungen oder auch belastende Erinnerungen an die

eigene Kindheit aus. Von allen körperlichen Bedürfnissen des Kindes ist dies aber für Erwachsene am schwierigsten zu akzeptieren.

Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich die Ansicht durchgesetzt, dass die Berührung der Geschlechtsteile und die Reizung derselben Formen von sexuellem Ausdruck sind, die ihre Berechtigung haben.

«Das Kind ist ein sexuelles Wesen. Es will seine Sexualität ausdrücken» (Zärtliche Eltern, S. 89/90).

3.4 Die anale Phase

Im zweiten Lebensjahr lernt das Kind, seine Darmschliessmuskeln zu beherrschen. Damit wird eine neue Körperstelle zur Lustquelle: die Analregion. Das Kind findet Lust bei der Betätigung seines Schliessmuskels, zeigt Freude und Stolz über Kot, den es produziert hat und geniesst es, ihn anzufassen, zu kneten, damit zu schmieren oder ihn sogar zu kosten. Auch den Urin will es versuchen und schmecken. Besondere Lust bereitet das Zurückhalten der Ausscheidungen.

Die anale Phase überlappt dann mit der Reinlichkeitserziehung: die Eltern wollen, dass das Kind seine Ausscheidungen beherrscht, nicht damit spielt.

Die Bedürfnisse des Kindes und die erzieherischen Wünsche der Eltern kommen sich einmal mehr in die Quere. Die Kinder haben plötzlich eine Leistung zu erbringen, die dem Entspannungs- und Lustgefühl der willkürlichen Entleerung entgegenläuft.

Die Kinder sollen ihre *anal*en Interessen und Bedürfnisse bis zu einem gewissen Grad ausleben können. Es bieten sich auch die mannigfachsten Alternativen – wie all die Spiele mit Schlamm, Sand, Wasser, Lehm, Kreide, Fingerfarben – an, anstelle von Kot und Urin. Spätere anale Interessen sind lange WC-Sitzungen, und namentlich Knaben ergötzen sich am Geräusch und Gestank ihrer Leibwinde. Es ist bekannt, dass in der Schule oft der Unterricht von diesen – manchmal über Wochen wichtigen – Sinneserlebnissen gestört wird.

Fäkalien von Tieren und eigene werden betrachtet, mit Stecken darin gerührt und untersucht.

3.5 Erste Genitalphase

Ab dem 3. Lebensjahr begreifen die Kinder allmählich, dass es zweierlei Menschen gibt – Mann und Frau. Diese vierte Phase der sexuellen Entwicklung ist geprägt vom Interesse, das *eigene* und das *andere Geschlecht* zu erforschen».

In der Zeit ab dem 3. Lebensjahr beginnen die Kinder also, die einzelnen *Geschlechtsteile* zu erkennen und die *Unterschiede zwischen den Geschlechtern* klar «herauszuarbeiten».

Sie begutachten die Eltern, die Geschwister, die KameradInnen, wie sie aussehen. Sie realisieren, dass aus Mädchen Frauen und aus Buben Männer werden. Und sie begreifen dann schliesslich, dass Mädchensein bzw. Bubsein unwiderruflich ist.

Sie wenden sich auch intensiv ihren eigenen Geschlechtsteilen zu. Die Entdeckung, dass Mädchen und Buben nicht gleich aussehen, insbesondere, dass Mädchen kein so offen sichtbares Merkmal wie den Penis besitzen, löst bei den *Buben Angst* und *Unsicherheit* aus; Angst vor dem unheimlichen Weiblichen, Kastrationsangst.

Die *Mädchen* sind ebenso verunsichert über die Geschlechtsunterschiede; nach Freud entwickeln sie einen Penisneid, weil sie keinen

Penis besitzen. Diese These ist heute sehr umstritten, eher ein Beweis für die Meinung, dass die Klitoris ein minderwertiges Organ sei. Was sich denn anstelle des Penisneides abspielt, ist unklar – es ist die feministische Forschung, die jetzt beginnt, darüber nachzudenken und zu schreiben.

3.6 Die Schulphase

Versbeispiele aus den Untersuchungen von Borneman zeigen eindrücklich die Vielfalt sexueller Interessen von Schulkindern. Inhalte aus früheren Phasen spielen weiterhin eine Rolle.

Schulkinder äussern *orale* und *anale* Interessen vor allem in der Sprache: Sie lieben es, Schimpfwörter auszusprechen, Vulgärbezeichnungen für Ausscheidungsorgane und Fäkalien zu gebrauchen und mit «obszönen» Wortspielereien den Geschlechtsvorgang zu beschreiben.

Besonders lustvoll ist es, andere (zum Beispiel Erwachsene) damit zu schockieren.

«Kinder geniessen es, einander im geheimen ‚obszöne‘ Verse und Sprüche zu erzählen. Sie schaffen sich damit einen Bereich, zu dem Erwachsenen der Zutritt verboten ist, eine Kinder-Unterwelt» (Zärtliche Eltern, S. 109).

Die Knaben überspielen Unsicherheit mit *Imponiergehabe* (Urinieren, Furzen, Rülpsen, Spucken um die Wette), spritzen mit Wasserpistolen, Gummiblasen, Präservativen, Farben, Pinseln gegen die Mädchen, piken diese mit spitzen Gegenständen, überfallen und verfolgen sie (Buben plagen auch schwächliche Knaben). Sie versuchen, ihre *Kastrationsangst* zu überwinden:

- mit dem Besitz eines Messers/einer Pistole/eines Zauberstabes;
- mit symbolischen Kastrationsdrohungen (drohen, was man selbst fürchtet);
- durch aggressive Entladungen einer Gruppe gegen einzelne (Sündenbock);
- verpetzen – Angst vor Bestrafung durch sexuelle Triebwünsche wird gelöst, wenn andere bestraft werden.

Die Mädchen sind durch die Geschlechtsreife ebenfalls verunsichert; sie reagieren aber eher mit guten Schulleistungen und Lerneifer. Die Verfolgungsjagden spielen sie mit, indem sie solche inszenieren, die Buben dazu reizen.

Typisch für Mädchen in diesem Alter sind Schwärmereien für Lehrer (oder auch für Lehrerinnen).

Als Folge des Geschlechtsbewusstseins entsteht die Tendenz, das Gemeinsame der Geschlechter zu leugnen, das Trennende hervorzuheben. Es entstehen intensive Zweierbeziehungen unter Mädchen bzw. unter Buben; darin erproben sie *Liebe, Hass, Zärtlichkeit, Eifersucht, Rivalität . . . und auch die Zweisamkeit, die Dritte ausschliesst*. Viele Paare verbinden sich durch ein gemeinsames Geheimnis.

Solche gleichgeschlechtlichen Freundschaften können nahtlos in sexuelle übergehen. *Sexuelle Spiele* von gleichgeschlechtlichen Paaren (oder Gruppen) sind: Zeigen und Anschauen der Genitalregion, direkte genitale Stimulation, das heisst, gemeinsame oder gegenseitige Masturbation.

Bei diesen homosexuellen Spielen und Beziehungen sind nicht a priori homosexuelle Veranlagungen im Spiel; es geht vielmehr darum, die homosexuellen Neigungen, die in allen Menschen stecken, auszuleben und abzubauen.

Das Interesse am anderen Geschlecht ist natürlich auch da – Schulkinder suchen auch *heterosexuelle Beziehungen*, pflegen *heterosexuelle Spiele*.

In dieser Zeit akzeptieren die meisten Kinder das Modell der Heirat. Im Hinblick auf spätere Paarbeziehungen stellen sie nun eigene Versuche an: Sie spielen sogenannte Kußspiele, treffen Verabredungen, wo es meist zu ersten Berührungen kommt. Sexuelle Spiele: Zeigen/anschauen der Genitalien – oft beim Doktorspiel (der «Doktor» erleichtert den Wegfall der Schamgrenzen) sowie Berühren der Genitalien.

Zeigelust und *Schautrieb* werden auch noch anders befriedigt: Auf Streifzügen beobachten die Kinder jugendliche bzw. erwachsene Paare bei Intimitäten, werfen Blicke in Toiletten/Umkleidekabinen/Duschräume, erfreuen sich an obszönen Bildern und Zeitschriften, bringen obszöne Malereien auf Schulbänken oder öffentlichen WCs an...

Zeigelust und Schautrieb sind für Jugendliche und Erwachsene aktuell: Kleidung, Mode, Schminken, Body-building, Filme, Sex-Magazine, das Girl der Woche (Blick), Strip-Lokale, Tutti-Frutti usw. Erwachsene entdecken – wenn sie ehrlich sind – immer wieder ihre voyeuristischen Seiten bis ins hohe Alter.

Nach der Schulalterphase folgt mit zirka 12/13 Jahren die letzte Phase der sexuellen Entwicklung – die Pubertät mit der Geschlechtsreife, also die *zweite Genitalphase*, auf die an dieser Stelle nicht mehr eingegangen wird.

4. Entscheidungshilfe im Alltag

Borneman hat in seinen Untersuchungen festgestellt, dass wir Erwachsenen unsere sexuellen Erlebnisse aus der Kindheit weitgehend vergessen oder verdrängt haben. Infolgedessen neigen wir dazu, sexuellen Spielereien und Tätigkeiten bei Kindern ablehnend und befremdlich gegenüberzustehen.

Aus diesem Grund werden Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen – mehr noch als in andern Bereichen der Erziehung – lenkend oder gar verbietend eingreifen. Deshalb müssen wir uns fragen:

- a) Wieviel Aufmerksamkeit, wieviel Raum soll der Sexualität in der (familiären) Gemeinschaft geschenkt werden?
- b) Auf welche Weise soll und darf dieses eine, von mir abhängige Kind Sexualität und Sinnlichkeit erleben, und was kann ich dazu beitragen?

- c) Inwiefern haben meine – dem Kind auferlegten – Einschränkungen, Verbote und Ablehnung mit meiner eigenen sexuellen Erziehungsgeschichte zu tun?

Diese Fragen, immer wieder neu gestellt – auf dem Wissenshintergrund über die kindliche Sexualität – helfen in Alltagssituationen Entscheidungen für und nicht gegen das Kind zu treffen und eine klare Haltung zu vertreten. Damit kehren wir zurück zu den eingangs erklärten Alltagsbeispielen.

«*Grusige Witze*»: Ja, sie sind für Kinder (manchmal auch für Erwachsene) lustvoll zu erzählen und zu hören. Manchmal sind sie eine Möglichkeit, die Erwachsenen zu provozieren und sich gegenüber den Erwachsenen abzugrenzen. Aber ich verbiete diese Art von Witz mit Überzeugung bei Tisch.

Schmusen: Zärtlichkeiten unter Kindern darf ich zulassen und gutheissen. Ich achte auf den Altersunterschied und auf gegenseitige Rücksichtnahme der Kinder und Jugendlichen. Habe ich ein ungutes Gefühl, nehme ich das Gespräch mit den Beteiligten auf.

Das Tampon: Es ist keine Waffe, um die andern damit in die Flucht zu schlagen. Ich will das nicht und schimpfe, obwohl ich das Interesse und die Lust am vermeintlich «Grusigen», Abstossenden, Ekelregenden und die Freude an der Reaktion der andern Kinder nachvollziehen kann. Später lasse ich Information im Sinne von Aufklärung folgen und bestehe auf die Regelung der geschlechtsgetrennten Toilette.

Beobachten beim Ausziehen: Das gehört in den Bereich der Schaulust und ist normal. Vielleicht spreche in den Jungen einmal an. (Ein Anknüpfungspunkt zu einem Gespräch über Sexualität?)

Nacktfotos: Auch sie gehören in den Bereich von Schautrieb und Zeigelust, kein Grund zum Konfiszieren. Hingegen ergibt sich einmal ein Gespräch über das Thema «Die Vermarktung der Frau». Die Hefte sollen nicht kleineren Kindern gezeigt oder ausgeliehen werden.

Das frivole Brotkneten: Es darf auch einmal sein und Platz haben. Der Brotteig weckt anale und genitale Fantasien, welche ausgelebt werden müssen. Nach einer Viertelstunde verlange ich wieder konzentriertes Arbeiten. Der Vorfall ist ein Fingerzeig, vermehrt sinnliches Erleben ins Freizeitprogramm aufzunehmen (Wasser, Lehm, Sand, Schlamm usw.).

**KÜHLGERÄTE
KÜCHENMASCHINEN
KOCHSYSTEME
ABWASCHANLAGEN**

**umweltfreundlich
energiebewusst**



8048 Zürich, Farbfhofstr. 20, 01-432 14 11

Schoggi-crème schlabbern: Manchmal schmeckt sie so doppelt gut. Als Möglichkeit, orale Bedürfnisse auszuleben, muss ich das Schlecken und Schlürfen ab und zu gestatten. Crème immer schlecken oder wenn wir zu Besuch oder im Restaurant sind, ist für mich – wie für die Kinder – undenkbar.

5. Grundsätze einer Sexualerziehung

- Sexualität ist eine Grundfähigkeit, ein Grundbedürfnis des Menschen. Sexualerziehung ist deshalb Teil des Gesamterziehungsprozesses.
- Sexualität ist «kommunikativ», sie ist aber auch Zuwendung zum eigenen Körper und beinhaltet Zärtlichkeit, Einfühlungsvermögen, Rücksicht, Achtung der Integrität des andern und Verantwortung, wozu auch Erziehung zu *Selbstbeschränkung* und zu *Verzicht* gehören.
- Sexuelle Erziehung ist Erziehung, welche Gefühle wie Lust und Lebensfreude, Angst, Enttäuschung, Trauer, Liebe, Hass, Aggression, Eifersucht und Frustration zulässt und verstehend angeht.
- Der Mensch ist von Geburt an ein sexuelles, ein sinnliches Wesen, welches danach trachtet, seine Umwelt – und damit auch seinen Körper – zu entdecken, zu erfahren, zu erproben und dessen Funktion begreifen zu lernen.
- Sexualerziehung geschieht nicht nur in bewusst hergeführter Erziehungsabsicht und zu einem geringen Teil durch Worte. Sie geschieht oft intuitiv, spontan in der Art des gemeinsamen Umgangs mit Nähe-Distanz, Zärtlichkeit, Berührungen und der Akzeptanz, bei sich und andern sinnliches Erleben zuzulassen.

5.1 Erwachsenen-Ebene

Sexualerziehung im Heim verlangt, dass allgemein anerkannte *gesellschaftliche Normen und Werte* in all unsere Entscheidungen, in unser Verhalten *miteinbezogen werden*.

Konkret bedeutet das zum Beispiel, die Sexualstrafgesetzgebung zu kennen und sich bewusst zu sein, dass beim Erziehungsverhältnis im Heim die Inzestschranke fehlt.

Erziehende sind geprägt von der persönlich erlebten Sexualerziehung. Bewusstmachung eigener moralischer Normen, Haltungen und Verhaltensweisen sind nötig.

Konkret bedeutet das, sich die folgenden Fragen zu stellen:

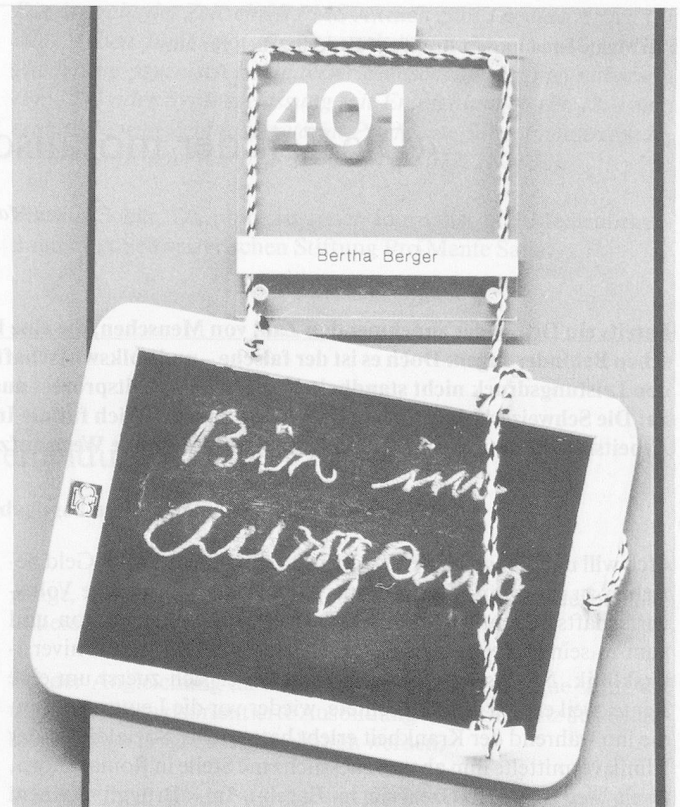
- Worüber kann ich frei sprechen, worüber nicht oder nur mit Mühe und weshalb?
- Welche sexuellen Spielereien der Kinder befremden mich, welche Zoten und Verse regen mich auf, bin ich geneigt zu verbieten und weshalb?

Im Team findet regelmässig ein Austausch statt über das Thema Sexualität, Sexualerziehung, Aufklärung sowie über die Entwicklung und das Verhalten der Kinder/Jugendlichen im Alltag.

5.2 Kinder-Ebene

Sexualerziehung gibt den genussvollen Sinneserfahrungen und dem Kennenlernen des eigenen Körpers Raum. Konkret soll das Ausleben und Erfahren elementarer Bedürfnisse in *einem allgemein akzeptablen Rahmen* im Alltag möglich sein.

Saugen, Schlürfen, Gorpsen, Blasen, Spucken, Lecken, Furzen, Stinken, Schmieren, Kneten, Klauben, Kneifen, Kitzeln, Kratzen, Streicheln, Reiben, Tasten, «Bisle», Spritzen, Nässen, Planschen, Schwimmen, Riechen, Schnüffeln, Anschauen, Prüfen, Vergleichen, Malen, Darstellen, «Dichten» usw.



Weitere Bezugspunkte zum Körper sind:

- Krankenpflege, Körperpflege
- Baden, Duschen, Nacktheit, Sonnenbaden, Rückenmassage, Sauna
- Mode, Kleidung, Verkleidung, Frisieren, Schminken, Auftreten
- Spiel, Sport, Tanz, Fitness, Body-Building
- Essen, Trinken, Schlemmen, Fasten, Spannen – Enspannen
- Bilder, Kunstwerke, Filme, Literatur

Sexualerziehung schafft und respektiert «Kinder- und Erwachsenenräume» mit den ihnen eigenen Regeln, Gesprächsthemen, Erfahrungs- und Erprobungsmöglichkeiten.

Sexualerziehung im Heim bietet Nähe: Zärtlichkeit, Berührungen, Trost und respektiert gleichzeitig Distanz: *Das Recht des Kindes, Nähe abzulehnen, nein zu sagen*.

Sexualerziehung bietet Nähe im Sinne von Offenheit, Ehrlichkeit, Gesprächsbereitschaft und fragendem Interesse und respektiert andererseits Geheimnisse, Heimlichkeiten und das Bedürfnis nach «Privatheit».

Sexualerziehung nimmt auch Sprache und Bilder zu Hilfe, wie Bilderbücher, Aufklärungsbücher, Kinder- bzw. Jugendliteratur zum Thema «Freundschaft, Liebe, Sexualität», Zeitschriften, Filme, Kunst.

Literaturverzeichnis:

- Willy Canziani, Dorothea Meili: Was Sie Ihrem Kind schon lange über Liebe und Sex sagen wollten, Verlag Pro Juventute, 1989.
- Marcella Barth/Ursula Markus: Zärtliche Eltern, Verlag Pro Juventute 1984.
- Gisela Schmeer: Das sinnliche Kind, Klett Cotra, 1991.
- Borneman Ernst: Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel. Studien zur Befreiung des Kindes Band I, II, III, Walter Verlag Olten.
- Reifungsphasen der Kindheit. Sexuelle Entwicklungspsychologie Band 1, Wien, Verlag Jugend und Volk, 1986.